

Tagediebe

Vor einigen Tagen ergab sich die Gelegenheit zwecks beruflicher Neuorientierung bei einem der zahlreichen Sklavenhändler, ergo sogenanntem Personaldienstleister, vorzusprechen, nachdem mich zuvor eine Telefoneuse frug, ob ich mir vorstellen könne, zu einem Vorstellungsgespräch alsbald vorstellig zu werden. Ich hatte mich nämlich auf nachdrückliches Geheiß dort auf eine spezielle der ausgeschriebenen Arbeitsstellen bewerben sollen wollen. Da ich keinesfalls negatives Bewerberverhalten an den Tag legen wollte (genauer: durfte), nahm ich diese Einladung natürlich mit überschwenglicher Freude an ...

Beim Betreten der heiligen Hallen wurde ich umgehend von einem zarten Jüngling begrüßt ("Hallo, ich bin schön, was bist Du?") und entgegnete, daß ich zwecks Vorstellung zu einem Gespräch (vor-)geladen sei. Er führte mich daraufhin mit geschäftigem Lächeln zu einem der herumstehenden PCs und erläuterte, daß ich die Zeit bis zum Gesprächstermin (ca. fünf Minuten) nutzen möge um das im PC softwaremäßig hinterlegte Empfangsprozedere durchzugehen. Die zuständige Personalbearbeiterin würde dann zwecks Verarbeitung meiner Person (respektive meines Anliegens) sogleich erscheinen.

Während ich nun also der Dinge, die da kommen würden, geduldig harrte, tat ich, wie mir geheißen: ich arbeitete mich durch die digitale Kunden-(???)-Datei und gab jene Daten ein, die - zusammen mit meinen Bewerbungunterlagen - in diesem Etablissement bereits vorlagen - nur hatte sie bisher niemand in der elektronischen Datei verewigt (für mich also quasi eine unbezahlte Arbeitsbeschaffungsmaßnahme - allein dafür hätte mir schon ein entsprechender Stundenlohn zugestanden).

Zum krönenden Abschluß sollte ich noch "gerne" (!) einwilligen, daß meine Daten an einen Unternehmensverbund (im In- und *Ausland*) weitergegeben werden dürften, der sodann mit meinen Daten und meiner Zustimmung nach Gutdünken verfahren darf (z.B. die Weitergabe an Werbetreibende).

Der sinnhafte Zusammenhang zwischen Jobsuche und Werbung bleibt im Dunkeln.

Der zarte Jüngling erschien wieder auf der Bildfläche und tat mir kund, daß die Personalberaterin nun in Bälde erscheinen würde, zumal ich ja meine Arbeit erledigt hätte und er den von mir erstellten Datensatz für seine Kollegin ausdrucken würde. Auf meine Bitte, eine Kopie dieses Machwerks zu erhalten, sah mich der dunkelgelockte Knabe erstaunt an: "Das ist ja ganz außergewöhnlich - danach hat mich noch niemand gefragt!"; aber irgendwie hat er's geschafft eine Kopie für mich abzuzweigen.

Und schon erschien die Arbeitnehmerüberlasserin auf der Bildfläche: jung (Ende 20), dynamisch, (vermutlich) erfolgreich, mit mindestens 50 Jahren Berufserfahrung und blond (wobei die Haarfarbe zunächst nichts über ihre geistigen Qualitäten aussagen soll).

Sie stellte sich als Frau K. vor, bat mich in ihr Gelass und mir dort einen Sitzplatz an.

Nach dem üblichen Smalltalk wollte sie schlussendlich wissen, was ich zu arbeiten gedenke, welche Tätigkeiten mir so durch's Hirn schwirren usw., usw.

Ich war zwar auf viele Fragen gefaßt, aber diese trieb mir doch den Staunemann in die Augen. Mein Hinweis, diese Frage sei etwas verfehlt, alldieweil ich mich doch auf eine ganz spezielle Arbeitsstelle beworben hätte (was aus meinen Unterlagen, so sie denn gelesen worden seien ersichtlich sei), beschied sie schlicht mit der Auskunft: "Diese Stelle hätten Sie sowieso nicht bekommen."

Dies wiederum warf bei mir die Frage auf, weshalb ich überhaupt eingeladen wurde ..., was ich jedoch nicht laut äußerte. Vielmehr erschien es mir angezeigt, mich nach der Bewandnis dieser abschlägigen Einlassung zu erkundigen. Darauf verwieß Frau K. auf den Umstand, daß der in Frage stehende Arbeitsplatzanbieter zwingend einen Mitarbeiter (Projektplaner) suche, der atens ein Studium im betreffenden Fachgebiet vorweisen und btens über langjährige Berufserfahrung im geforderten Metier aufweisen könne. Die Vorgaben erschienen mir einleuchtend, - keineswegs und mit zunehmendem Unverständnis hingegen meine Einladung, da ich weder über das hier geforderte Studium noch gar über einschlägige Berufserfahrung verfüge.

Doch diese Frau K. wäre nicht dynamisch und erfolgreich, wenn sie nicht eine Alternative in petto gehabt hätte. So frug sie mich ernsthaft, ob ich nicht mindestlohnmäßig Briefe sortieren wolle, was

studierten, planerischen Aufgaben ja recht nahe käme ..., - und schon erschien mir die Wechselbeziehung zwischen Witzegenre, Denkvermögen und Haarfarbe nicht mehr gar so abwegig.

Obschon eine florale Ausdrucksweise in solchen Momenten eher nicht meinem üblichen Gebaren entspricht, so ließ ich sie doch durch die Blume wissen, daß ich wohl des Lesens mächtig, aber mir für eine "solch verantwortungsvolle Tätigkeit" die entscheidende berufliche Qualifikation und Kompetenz - auch in früheren Jahren - nicht zuteil geworden sei.

Nachdem wir daraufhin noch gutkinderstüblich etliche Banalitäten ausgetauscht hatten, wünschte sie mir noch einen guten Tag, guten Weg, viel Erfolg für meine berufliche Zukunft und bla, bla, bla ... Der Rest ihrer salbungsvollen Worte gingen in einem für mich äußerst bedeutsamen und aktuellen Denkprozeß unter: was mach' ich miir zum Mittagessen?

Auf dem Weg nach Hause zog ich Bilanz, wofür indes keine außergewöhnlichen Rechenkünste nötig waren:

- man hatte mich hierher bestellt, obgleich von vorneherein (für die Sklavenhändler) klar war, daß ich den Job nicht bekomme
- offenkundig ging es für den sog. Personaldienstleister lediglich darum, eine weitere (Kartei-) Leiche in den zahlreichen Akteschränken zu beerdigen
- um die unsinnig aufgewendete Zeit totzuschlagen, hätte ein handelsüblecher Hammer ausgereicht

Zu guter Letzt teilte ich dem vermittelmaßigem Institut schriftlich mit, man möge mich flugs aus den firmeneigenen Kar- und Dateien entsorgen, da ich mir meine Zukunft als (Kartei-) Leiche gewißlich anders gestalten wolle, - während im Hintergrund mein Mittagessen vor sich hingarte.